

Drei Klapperkisten für ein Kamel: Die Rallye der etwas anderen Art



Bei der Rallye war auch ein Fiat-Panda-Team dabei. Einer hatte bereits vor dem Start im Allgäu technische Probleme.



Etappen-Start in Istanbul: Die Teilnehmer des Spaß-Rennens stehen in Reih und Glied - auf einer Hauptstraße.



Mit dem VW-Passat vorbei an Feenkaminen und Felsschlössern: unterwegs durch Kappadokien in der Türkei.



Birgit Hierl (l.) und Katharina Vargas-Sotomonte betrachten, was man beim Rennen gewinnen kann: ein Kamel.

Vom Allgäu in den Orient

Durch Schlaglöcher und Sandstürme: Warum sich sechs Bayern in uralten Kombis auf den langen Weg nach Jordanien machten

Von Roland Müller

Eine Steinwüste in Syrien. Mitten im Nirgendwo. Es ist stockdunkel. Sechs Oberbayern sitzen ratlos in drei alten Klapperkisten. Sie haben sich verfahren, Verzweiflung macht sich breit. Doch dann: Von weitem kommt ein schwaches Licht auf sie zu. Zwei, drei Kilometer entfernt. Minuten später: Ein mittelalter Mann in wallenden Kleidern und mit sonnengegerbter Haut taucht auf einem Mofa auf. Der Retter kann nur ein paar Brocken Englisch. Mit Händen und Füßen erklärt er den Deutschen den richtigen Weg.

Die Autos dürfen maximal 1111,11 Euro wert sein

Stefan Jakob strahlt über das ganze Gesicht, als er diese Geschichte erzählt. Weil sie beispielhaft ist für die Erfahrungen des dreifachen Familienvaters bei der „Allgäu-Orient-Rallye“. Zwölf Tage war er unlängst mit seinem „Culture Cruiser Team“ unterwegs vom schwäbischen Oberstaufen ins 5500 Kilometer entfernte Amman, Jordanien. Zusammen mit 104 weiteren Teams aus 14 Ländern.

Stefan Jakob (39) machte sich mit fünf Arbeitskollegen auf den weiten Weg: Andreas Kindler (31), Stefan Gebhard (41), Katharina Vargas-Sotomonte (27) und Guillaume Maguin (25) verdienen wie er ihr Geld bei der Danone-Hauptverwaltung in Haar, die 30-jährige Birgit Hierl im Werk Rosenheim.

Die Spielregeln der Rallye, die heuer zum fünften Mal stattfand, sind eine Aneinanderreihung von Schnapszahlen: Mitfahren dürfen nur Autos, die weniger als 1111,11 Euro wert sind oder mindestens 20 Jahre auf dem Buckel haben. Spektakulärste Fahrzeuge in diesem Jahr: ein Fiat-Panda-Team, von denen einer sogar schon vor dem Start



Geschafft! Das „Culture Cruiser Team“ - Guillaume Maguin, Stefan Jakob, Stefan Gebhard, Katharina Vargas-Sotomonte, Birgit Hierl und Andreas Kindler (v.l.) - ist in der Nähe von Amman angekommen. Fotos: privat

eine Panne hat, und ein ausgerangiertes Feuerwehrauto. Das „Culture Cruiser Team“ kaufte für die Rallye dagegen Zuverlässiges: zwei alte Passat und einen Golf-Kombi, alle zwischen 16 und 17 Jahre alt.

Die Teams müssen am Tag mindestens 555 Kilometer schaffen, höchstens aber 666. „Klingt eigentlich gar nicht so wild“, sagt Jakob. „Aber die Schlaglochpisten sind ganz schön happig.“

Übernachtungen dürfen höchstens 11,11 Euro kosten. Die Danone-Kollegen haben fast immer auf Tankstellen gemeldet. „Weil es da sicher ist: Die Zelte sind beleuchtet und werden von den Tankstellen-Mitarbeitern bewacht“, sagt Katharina Vargas-Sotomonte.

Insgesamt muss jeder Teilnehmer 1500 bis 2000 Euro für das skurrile Rennen einkalkulieren - und ein Jahr Planung. Vor allem für die Wahl der Route, die jede Mannschaft frei festlegen kann. Das „Culture Cruiser Team“ hat auf dem Weg nach Jordanien folgende Länder durchfahren: Österreich, Ungarn, Serbien, Bulgarien, Türkei und Syrien.

Da Navis tabu sind, müssen

Karten herhalten. Das Problem: Je tiefer man in den Orient vordringt, desto schlechter wird das Karten-Material. Nicht selten greifen die Teams dann auf Relikte aus Zeiten des Kommunismus zurück.

Und was gab's zu gewinnen? „Ein Kamel“, sagt Stefan Jakob und lacht. „Aber das wird wieder verkauft und der Erlös gespendet.“

Ein Syrer will für die Deutschen sogar seine Ziege schlachten

Unterwegs mussten die Teams tägliche neue Aufgaben erfüllen: Aus jedem durchfahrenen Land ein Kochrezept mitbringen. Oder am 1. Mai eine Postkarte an die jordanische Prinzessin schreiben. Nicht gerade leicht, wenn in Serbien am Tag der Arbeit die Geschäfte geschlossen haben. Die kurioseste Herausforderung wartete in Istanbul: auf Einladung eines großen Senders ein türkisches Volkslied live im TV singen. „Das war ein Türöffner bei der Bevölkerungs-

rung“, sagt Jakob. „So sind super Gespräche entstanden.“

Begeistert ist er auch von diesem türkischen Beispiel arabischer Hilfsbereitschaft: Ein Rücklicht des Golfs gibt in Anatolien den Geist auf. Das Team bittet in einer Stadt einen Mechaniker um Unterstützung. Innerhalb von Minuten wuseln unzählige Männer wild gestikulierend und diskutierend um das Heck des Autos. Nach einer Viertelstunde verschwindet ein Mechaniker. Um dann grinsend mit einer alten Rückleuchte wieder aufzutauchen. Dann geht alles ganz schnell: Sechs türkische Hände verbauen das Ersatzteil, das Problem ist behoben. Kosten der Aktion: fünf Euro.

Syrien war laut Jakob „das offenste und warmherzigste Land. Auch weil viele noch nie einen Ausländer gesehen haben. Da kam es oft vor, dass wir nach Hause eingeladen wurden.“ Einmal hatte der Hausherr zusammen mit seiner Schwiegermutter sogar schon Vorbereitungen getroffen, um eine Ziege zu schlachten. „Wir haben aber aus Zeitgründen abgelehnt und bloß Tee getrunken.“

Auf dem Weg nach Syrien hatten die Deutschen jedoch das „einzige schlechte Erlebnis in Arabien“, wie Stefan Jakob sagt: Eine Amtsstube an der türkisch-syrischen Grenze. Um ein Uhr nachts wollen die sechs Bayern nur noch schnell den Einreisestempel in ihren Pässen. Dem Beamten wird alles zu viel. Der Mann verschränkt seine Arme auf dem Tisch, bettet seinen Kopf darauf - und macht ein Nickerchen. Wieder bei Kräften, schickt er die Rallye-Fahrer weiter. Fünf „gebührenpflichtige“ Stationen folgen. Schließlich landet die Gruppe wieder bei dem schläfrigen Grenzer vom Anfang. Sechs Stunden später. Er holt eine Kassette aus dem Schrank, prall gefüllt mit Scheinen. Die Gruppe drückt erneut Geld ab. Alles in allem berappen sie 600 Euro. Erst dann dürfen sie einreisen.

Später gerät das Team in dem vorderasiatischen Land noch in einen heftigen Sandsturm. Mit über 100 Stundenkilometer peitscht der Sand gegen die drei Autos. Im Innenraum überall Staub. 40 Grad. Die Sicht: gleich Null. „So was nenn' ich mal ein g'scheites

Abenteuer“, schwärmt Katharina Vargas-Sotomonte. Auch Wilfried Gehr, Chef der „Allgäu-Orient-Rallye“, ist hingekommen. „Wo gibt's denn sonst so ein Abenteuer, bei dem die Risiken überschaubar sind?“

„Die Rallye hätte ruhig noch ein paar Monate dauern können“

Die Orient-Reise soll aber nicht nur Spaß machen, sondern auch Gutes bewirken. Denn heim geht's mit dem Flugzeug. Alle Autos werden am Ziel in Amman verkauft und der Erlös gespendet für Projekte des UN-Welternährungsprogramms. In den vergangenen Jahren wurde damit eine Käseerei in Jordanien gebaut. Die Ziegen- und Kamelmilch kommt von Beduinen. Langfristig sollen fünf Familien von dem Projekt leben. Allerdings gibt es noch Probleme. Gehr: „Das Thema Hygiene ist zu wenig in den Köpfen drin. Das ist echt frustrierend.“ Welche Projekte mit den 50 000 Euro Einnahmen

der diesjährigen Autoverkäufe gefördert werden, müssen die Teams noch entscheiden.

Einem syrischen Kinderkrankenhaus haben sie aber bereits geholfen. Sie brachten hundert Rollstühle, Krücken, Säcke voller Kleidung und Spielzeug aus Europa mit. „Unser Team hat sich lange mit Shaheed, einem 11-jährigen Mädchen, unterhalten. Sie konnte aus der Schule erstaunlich gut Englisch und Französisch“, erzählt Stefan Jakob. „Als sie uns als Dankeschön ein selbst gemaltes Bild geschenkt hat, haben wir alle Gänsehaut gekriegt.“

Und wie fühlte sich Jakob, als er nach zwei Wochen Abenteuer wieder am Münchner Flughafen landete? „Ich war in einem Loch. Mir ging's schlecht. Die Rallye hätte ruhig noch ein paar Monate dauern können.“

Gewonnen hat in diesem Jahr übrigens das deutsch-schweizerische Team „König Ludwigs Kamelfänger“, die „Culture Cruiser“ wurden Vierte. Aber in zwei Jahren wollen sie auf jeden Fall wieder mitfahren. „Und dann gewinnen wir das Kamel!“



In Syrien gerieten die Bayern mit ihren Fahrzeugen in einen Sandsturm. „Ein g'scheites Abenteuer“, finden sie.



Trotzdem schafften es die sechs mit ihren drei Fahrzeugen unbeschadet in die syrische Oasenstadt Palmira.



Verfahren! Doch zum Glück konnte dieser Einheimische den richtigen Weg - und erklärte ihn mit Händen und Füßen.



Die kleine Shaheed (vorne) freut sich über die Hilfsmittel, die ihr die Rallye-Teilnehmer geschenkt haben.